

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 16 (1907)  
**Heft:** 39

**Buchbesprechung:** Für die Hotel-Bibliothek

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

BASEL, den 28. September 1907.

BALE, le 28 Septembre 1907.

N° 39.

Abonnement

Für die Schweiz

1 Monat	Fr. 1.25
2 Monate	" 2.50
3 Monate	" 3.50
6 Monate	" 6.00
12 Monate	" 10.00

Für das Ausland:

(inkl. Portozuschlag)	
1 Monat	Fr. 1.60
2 Monate	" 3.20
3 Monate	" 4.50
6 Monate	" 8.50
12 Monate	" 15.00

Vereine-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

8 Cts. per 1 Millimeter-Zeile, jeder Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Vereine-Mitglieder bezahlen 4 Cts. netto per Millimeter-Zeile oder deren Raum.

# Schweizer Hotel-Revue



## REVUE SUISSE DES HOTELS

N° 39.

Abonnements

Pour la Suisse:

1 mois	Fr. 1.25
2 mois	" 2.50
3 mois	" 3.50
6 mois	" 6.00
12 mois	" 10.00

Pour l'étranger:

(inclus frais de port)	
1 mois	Fr. 1.60
2 mois	" 3.20
3 mois	" 4.50
6 mois	" 8.50
12 mois	" 15.00

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

annonces:

8 Cts. par millimètre-ligne ou son espace, Rabais en cas de répétition de la même annonce.

Les Sociétaires payent 4 Cts. net p. millimètre-ligne ou son espace.

Organ und Eigentum des  
Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16<sup>me</sup> Année

Erscheint Samstags.  
Parait le Samedi.

Organ et Propriété de la  
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. \* TÉLÉPHONE 2406. \* Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle.

Inseraten-Annahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reklame“ à Lucerne  
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler; Th. Geiser; G. A. Berlinger. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



## Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiermit die Trauer-Anzeige, dass unser Mitglied

**Herr F. Küssler,**

Direktor des Grand Hotel des Salines in Bex, plötzlich gestorben ist.

Der Verstorbene gehörte zu den Gründern des Vereins und war von 1882—1886 und von 1895 bis zu seinem Tode Mitglied des Aufsichtsrates, sowie von 1897—1903 Mitglied des Vorstandes, in welchen beiden Eigenschaften er sich als eifriges und umsichtiges Mitglied zeigte, in Anerkennung dessen ihm der Verein einen Kranz mit Widmung auf seinen Sarg niedergelegt.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, den Heimgegangenen ein liebvolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:  
Der Präsident:  
**F. Mortlock.**

Ich möchte nun meine Kollegen auf die gemachten Erfahrungen aufmerksam machen. Anfangs fühlte ich mich höchst unangenehm berührt, wenn am Ende der Saison bei der Invertauftnahme Bücher fehlten, hauptsächlich wenn dieses Missgeschick ein mehrbändiges Werk traf, das dann dadurch an Wert bedeutend verlor. Natürlich sah ich auf Rache d. h. auf Abhilfe; habe dann zu allen möglichen Kontrollen Zuflucht genommen, doch alle wieder aufgegeben. Abgesehen davon, dass es recht unständlich ist, eine richtige Kontrolle durchzuführen, benimmt eine solche der Bibliothek ihren eigentlichen Charakter. Schon das Aufsuchen der Person, welche die Bücher unter sich hat, ist nicht jedermann's Sache. Oft ist sie nicht gerade, dass man warten, entfernt sich, um später wieder zu kommen; der Bibliothekar ist dann aber unglücklicherweise gerade mit einem andern Guest beschäftigt, also heisst es nochmals warten oder verzichten. Der gesetzte Tourist möchte zur Abwechslung gerne einmal eine leichte Lektüre, es ist ihm aber — so albern es klingt — faktisch unangenehm, ein solches Buch zu verlangen, und gar der arme Backfisch, der gerne einmal einen Blick in die Welt der modernen Novellisten werfen möchte! Durch den Titel getäuscht wird oft ein Buch verlangt, von dem man sich Wunder verspricht, am nächsten Tag oder schon nach einigen Stunden, wird es aber wieder zurückgegeben, weil es nicht so „interessant“ ist, wie man gedacht hatte. Es gibt aber Gäste, welche lieber auf das Lesen verzichten, als immer wieder zu stören.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die „Bücherel“ ihren Zweck nur dann ganz erfüllt, wenn sie frei und jedermann zu jeder Zeit zugänglich ist. Ich vernehme nicht, dass mir jedes Jahr zirka 15—20 Bücher fehlen, und zwar nur die wenigsten, weil sie zu abgenutzt sind, die meisten werden eben — vertragen. Anderseits muss ich anerkennen, dass mir auch vieles für die Bibliothek geschenkt wird, hauptsächlich englische *Tauchnitz edition*. Dass dieses mit englischen Büchern mehr als mit andersprachigen geschieht, beruht weniger auf der Genügsamkeit der Engländer, als auf die bekannte Tatsache, dass es verboten ist, *Tauchnitz edition* in England einzuführen. Ich habe auch einen jährlichen Posten für Bücheranschaffungen festgesetzt; meine Bibliothek bleibt dadurch auf der Höhe, und die budgetierte Summe erlaubt mir, stets die neuesten Erscheinungen anzuschaffen. Ich ärgere mich ferner nicht mehr, wenn mir auf Saisonende einige Bücher fehlen, sondern betrachte diesen kleinen Verlust als unvermeidlich. Auch gegen den schon erwähnten Missstand habe ich Vorsorge getroffen. Ich lasse nämlich, wenn es sich um mehrere Bände handelt, diese nicht mehr einzeln binden, sondern zusammen; das Buch wird manchmal ein wenig dick, aber ich habe wenigstens die Genugtuung, dass mir dann nur das ganze Werk — gemaust werden kann.

Ch. St.

## Der Inhalt von Hotel-Prospekten.

Die Anregung des Herrn G. A. B. in No. 37 unseres Organs, den Hotelbibliotheken mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als es bisher der Fall war, verdient von jedem Hotelier folgt zu werden. Nicht nur die Gäste und Touristen, welche im Gebirge durch schlechtes Wetter aufgehalten werden, sehnen sich nach geistiger Zerstreuung und Unterhaltung, sondern auch der „Mensch im Tale“ hat das gleiche Bedürfnis. Wer kennt nicht das Gefühl, das den Wanderer beseelt, wenn er von einer Tour oder vom Besuch der Ortssehenswürdigkeiten müde und abgespannt nach Hause, resp. dem Hotel kommt und da eine Auswahl guter Bücher vorfindet, welche ihm die paar Stunden bis zur Essenszeit angenehm verbringen helfen. Oder man wird eingerechnet, es kommen Tage, an denen man kaum vor die Türe gehen kann, Tage, die man gewöhnlich zum Kuckuck wünscht. Diese können aber dem Gebildeten zu einer Quelle reiner Freude werden, wenn eine mit Geschmack zusammengestellte Bibliothek zur Verfügung steht. Ich äuße in meinem Geschäft vor Jahren eine ziemlich reichhaltige Bibliothek, welche Werke in den drei Haupt-sprachen enthält, und damit habe ich schon vielen Gästen, hauptsächlich solchen, die aus irgend einem Grunde ans Zimmer gefesselt waren, angenehme Stunden verschafft.

Lac daselbst kommen lassen, der allen Komfort der Neuzeit zu mässigen Preisen, sowie Arrangements für Familien verspricht.

Herr Müller ist nicht kleinlich; aber er hat gewisse Ansprüche, die erfüllt werden müssen. Er wird ein grosses oder zwei kleinere Zimmer in bester Lage nehmen, und es kommt ihm nicht darauf an, eine etwas höhere Pension zu bezahlen, wenn er nur in allem seine Behaglichkeit findet.

Und in diesem Punkte drängen sich ihm mehrere Fragen auf. Als nun gar seine Frau hiehereits ebenfalls eine ganze Liste von Fragen aufrollt, kommen sie zu mir.

Ich stehe nämlich im Geruch, Sachverständiger für Reisen im Allgemeinen und für die Schweiz im Besonderen zu sein, und soll nun auf ihre Fragen Rede und Antwort stehen. Haben die Zimmer, die auf die See gehen, Morgensonnen? Welche Zimmer geben nach dem See? Steht ein Divan im Zimmer? Was für Decken haben die Betten? Ist eine Landstrasse hinter dem Hause, und verkehren viele Wagen darauf? Ist das Badezimmer mit einer Sitzwanne ausgestattet? So geht es ins Unendliche.

Ich verweise auf den Hotelprospekt. Herr Müller behauptet, dass das alles nicht darin steht. Nun, aus einem Vergleich zwischen der Photographie des Hauses und einer Landkarte lässt sich schliessen, dass die nach dem See gehenden Zimmer nicht Morgen-, sondern Nachmittagssonnen haben. Die Zimmer mit Morgensonnen gehen nach hinten. Die Landstrasse scheint nach den Siegriedkarte oberhalb des Hotels hinzuführen. Es ist schade, dass der Hotelprospekt keinen Ausschnitt aus dieser Karte von der Veranschaulichung der Lage enthält. Auch hätten Etagenpläne mit Angabe der Himmelsrichtung gute Dienste geleistet.

Über die Lieblichkeit des Ortes sind sowohl im Hotelprospekt als auch im Führer des Verkehrsvereins allerlei schöne Dinge gesagt. Aber ob Herr Müller im Orte Angelgerät und Köder bekommen kann, steht nirgends drin. Und seine Frau würde keinesfalls nach Bümplizwil fahren, wenn sie nicht gewiss wäre, dass eine Coiffeuse am Ort ist.

Genug des Scherzes! Welcher Hotelier hat noch nicht die Erfahrung gemacht, dass fast alle Empfänger von Prospekten, bevor sie sich zur endgültigen Anmeldung entschliessen, über eine Reihe von Fragen brieflich aufgeklärt werden müssen? Man sagt sich, dass es zu weit führen würde, alle die nebensächlichen Fragen, die in den Briefen auftauchen, im Prospekt zu berücksichtigen, ja dass es unmöglich sein würde, sie auch nur vorauszusehen; und man tröstet sich mit dem bekannten Wort von den zehn Narren, die mehr fragen können, als ein Weiser beantworten mag.

Wenn aber gewisse Fragen regelmässig wiederkehren, so ist doch die einzige richtige Schlussfolgerung die, dass der Prospekt seinen Zweck nicht vollständig erfüllt. Denn sein Zweck ist eben der, die zu erwartenden Gäste über das aufzuklären, was sie wissen wollen.

Voraussehen lässt es sich natürlich nicht, was der einzelne Guest zu fragen haben wird. Aber die Fragen bewegen sich doch meist in denselben, ziemlich eng umgrenzten Kreise, der je nach der Art und dem Range des Hauses ein wenig variiert. Es wird sich gewiss verloren, derartige Fragebögen von angehenden Gästen gesondert von der übrigen Korrespondenz aufzubewahren und als Grundlage für die Bearbeitung des Inhaltes bei einer Neuauflage der Prospekte zu benutzen.

Wenn es sich um Herstellung eines Prospektes mit mehreren Seiten Text handelt, so wird der Hotelier die Abfassung nicht mehr

selbst vornehmen, weil er nicht zugleich Schriftsteller oder Propagandafachmann sein kann, sondern sie einer geeigneten Kraft anvertrauen. Diese aber beheberscht naturgemäss das Hotelfach nicht in allen Einzelheiten. Gar leicht treten dann im fertigen Prospekt Lücken zu Tage, die gerade die ständigen brieflichen Fragen um Auskunft zur Folge haben. Hat noch niemand die Empfindung gehabt, wenn er die sauber und nett ausgestalteten Prospekte von der Druckerei erhält, es fehle ihnen doch etwas? Dieses gewisse Unbefriedigtsein, ohne einen Grund dafür angeben zu können?

Die Wünsche und Fragen der Gäste werden die Ausarbeitung eines zweckmässigen Prospektes sehr erleichtern. Es müssen nicht nur Fragebögen sein, die aufbewahrt zu werden verdienen: auch mündlich ausgesprochene Anfragen, Wünsche und Bemerkungen sind für die Propaganda nicht weniger wertvoll, so gut wie sie bei der Führung des Geschäfts beachtet werden. Es ist empfehlenswert, sich ein kleines Archiv mit solchem Material für die künftige Propaganda anzulegen, auch wenn dieselbe nur einen geringen Umfang hat.

Häufig werden aber auch Fragen über Dinge gestellt, die im Prospekt erwähnt sind. In solchen Fällen liegt ein Mangel an Uebersichtlichkeit vor, der bei einer nächsten Auflage vermieden werden muss. Ich habe Hotelbroschüren gesehen, die in einem ausführlichen, schwungvoll geschriebenen Texte alle wesentlichen Angaben so gut verbargen, dass sie gewiss nur von wenigen gefunden wurden; denn niemand nimmt sich die Zeit, einen langen beschreibenden Text zu lesen, der nicht in der Verzweiflung einer törichten Langeweile dazu greift. Und wenn der Guest sich langweilt, ist er unzufrieden.

Uebersichtlichkeit ist für den Hotelprospekt das, was die Ordnung für den Haushalt oder den Geschäftsbetrieb ist. H. Behrmann.

Für die Hotel-Bibliothek

In dieser Rubrik erfolgen die Besprechungen von Büchern, die sich zur Anschaffung für Hotelbibliotheken eignen:

**Leonhard Schriekel.** — „Der goldene Stiefel.“ Roman. Verlag von Albert Langen in München. Preis geheftet 4 Fr. — Mit Leonhard Schriekel tritt ein neuer deutscher Erzähler auf den Plan, der eine erstaunliche Fähigkeit zu schillernden Erzählungen aufweist. Schriekel schreibt mit kecker Hand mitten ins Leben hinein und schillert in seinem „goldenen Stiefel“ die Tragödie des Handwerkstandes in unsern Tagen, den unaufhaltsamen Niedergang des besschen Mittelstandes. Der goldene Boden des Handwerks zerspält und zerbrückt unter den wuchtigen schweren Tritzen des immer mehr umsichtiggreifenden Grossbetriebs, die bastige Fabrikarbeit verdrängt die bedächtige Handierung des gewissenhaften Handwerkers. Das ist der soziale Hintergrund von dem sich in scharfen Konträren und Komödien zum Verständnis zwangsläufige Geschichten, die Gestaltungen zweckmässiger Schicksale, Vater und Sohn, abheben. Schriekel erzählt uns von dem Wohl und Wehe dieser einfachen, knorrigen und unpraktischen Leute. Der Verfasser versteht es, durch eine ungekünstelte, von grosser poetischer Wärme getragene schlichte und wahre Darstellung das Interesse des Lesers zu erwecken und dauernd zu fesseln. Vielleicht ist es auch der durch und durch deutsche Ton, der in satten Harmonien zum Herzen des Lesers dringt, der eine stärkere Anteilnahme hervorruft, das Mitleid, das einem immer erregt, wenn ein Stück gute, alternde und vorherige Kultur und mit ihr das alte, wohnende praktische Element wiederkehrt und verschwindet.

„Der Verschönerungsverein.“ Wesen und Zweck der Verschönerungs- und ähnlicher gemeinnütziger Vereine von Dr. Otto Kölner. München 1907. Verlag G. Lammerts. — Dem außerklassischen Leser der Hotel-Revue ist der Name des Mannes, dessen Werk wir heute hier empfehlen können, nicht Schall und Rauch. Dr. Otto Kölner zählt seit Jahren zu den ständigen Mitarbeitern unseres Blattes und hat schon das öftern durch seine neuen Ideen höchst fruchtbare Anregungen gebracht. Seine Arbeit ist B. der Hotel-Revue über „Paradieswände“ gesetzt, eine glückliche Idee, dass Herr Kölner sich entschloss, die in aller Welt verstreut Kinder einer langjährigen praktischen Erfahrung einmal zu sammeln, um sie uns nun in einer gedrängten Schar, teilweise neu gewandt, vorzuführen. Ein ansehnliches Buch ist zustande gekommen, die erste brauchbare Monographie über das Verschönerungsvereinswesen. Eine solche hat uns bis heute gefehlt und vielleicht war der Mangel an einschlägiger Literatur bis anhin manchmal Schuld, dass diverse Verschönerungsvereine, nach einem allzu plötzlich aufscheinten künstlerischen Trieb wiederum nichts unternommen fülen. Das ist nun durchgeschlossen, denn Kölner ist auch einsichtiger, um etwas organisatorisch veranlagter Leuten mit heissen Bemühen einer gründlichen Durchsicht unterzogen wird, wenn sie sich von einem tüchtigen Fachmann belehren lassen über innere und äussere Organisation solcher Vereine. Kölner's einfache, schlichte und gemeinverständliche Sprache wird ebenfalls viel dazu beitragen, dem Buch die verdiente Verbreitung angegedeihen zu lassen. Der allgemeine Teil des Buches, der von der äusseren Organisation handelt, dürfte in mancher Hinsicht von weitesten Kreisen Interesse erheischen. Wir werden nicht ermangeln in absehbarer Zeit unsern genießenden Lesern ein Probestück aus der Kölnerischen Broschüre zum Besten zu geben. Dazu soll aber nicht etwas gesagt sein, dass man das Buch nicht jetzt schon kaufen soll, es gehört nämlich zu denjenigen, für die man zu viel ausgegeben hat.

Von *Edouard Rod*, dem seit einer Reihe von Jahren in Paris lebenden Schweizerdichter sind bei Jahren gleichzeitig zwei neue Romane erschienen, die uns den Verfasser als einen der besten Kenner des menschlichen Herzens erscheinen lassen. *Le Père Théodore*, der Lehrer der Menschen, Menschen der Lehrer, eine Roman, „L'Incidence“<sup>11</sup>) betrifft ist vom rauhen Atom der antiken Nemesis erfüllt, eine beinahe abschreckende Lektüre. Nur noch etwa Tolstois „Macht der Finsternis“ löst im Leser eine ähnliche deprimierende Stimmung aus. Auch in Rods „Incidence“ werden, wie in Tolstois Drama Bauern geschildert, knorrige Typen aus dem Waadtland, sympathischen und unsympathischen Menschen mit wenig differenzierten Seelen, aber mit scharf unterstrichenen Charaktereigenschaften. Eigentlich ein Tendenzromanz mit der Spurze gegen das im Menschenleben bestehende, sich preßende Elend. Das alte Lied von den betroffenen Leuten mit den steinernen Herzen. Leiter triegt Rod die Farben nicht zu grau auf, es gibt Menschen, die wie der alte Boudry aus unersättlicher Habgier, obgleich immer mit dem tüschnenden Mantel der Frömmigkeit angetan, gegen ihre Nächsten unmenschlich handeln. Rod hat allen zusammengetragen, um uns in dem alten Bauern ein abscheuliches Ungeheuer erblöcken zu lassen. Der Gang der Handlung ist kurz folgender: Der Pächter Vallamand ist infolge eingegangener Bürgschaftsverpflichtungen, durch schwierige Verhältnisse und Zulieferungschwierigkeiten, in eine schwere finanzielle Not geraten. Er, der nichts aus Haushalt, ständete er seine Schuhe an, um die Versicherungssumme zu erhalten. In dunkler Nacht hat er das Verbrechen begangen und wurde dabei von seinem Nachbarn, dem Père Théodore, beobachtet. Dieser nützt nun seine Mitwisserschaft dahin aus, dass er dem Pächter unter beständigen mehr oder weniger verstekkten Drohungen ihn anzuzeigen, sämtliche Gründstücke nach und nach abpreßt. Ja, das scheinehllige Scheusal, das öffentliche Buss- und Beversammlungen durch englische Freiprediger abhalten lässt, widerersetzt sich in niedrigtrichtiger Weise dem Heiligen Geiste und der Kirche. Der Tochter Vallamand, obgleich die Münden von dem jungen Menschen, überlebt diesen letzten härtesten Schlag nicht, er stirbt und mit seinem Tode ist auch der entsetzliche Bosheit des Père Théodore ein Ende bereitet. Bei der Lektüre des in ungemein plastischem Stile geschriebenen Buches wird man fortgesetzt an die Rachegeötinnen der Alten erinnert, die sich an die Schalen des Verbrechers heften, bis er von der schaueulichen Jagd erschöpft, seine Schuld mit dem Leben bezahlt.

Hat uns Edouard Rod in „L'inonde“ in kräftigen Konturen, gleichmäßig, in dichten Holzschnittart, die weibliche, gründliche Charaktere des französischen, demokratischen Mannes, so stellt er sich, als Verfasser des andern Romans, „L'ombre s'étend sur la Montagne“<sup>43</sup>) als feinsinniger französischer Seelenkenner, dem die gehätschten Regungen besonders der weiblichen Psyche, bekannt sind vor. Das Werk klingt schmerzlich in Moll aus. Irene Jaffé, die Gattin eines alten Philosophen, der die Umwertung alter Werte predigt, verliebt sich in den jungen Musiker Lysel. Als edel verlangte Frau, die die elhiefe Treue nicht durch die Tat brechen will, geht sie mit dem jungen Künstler ein platonisches, ein empfungsreiches Verhältnis ein. Doch die Frau hat ihre Kraft überschätzt. Ihr Mann beginnt trotz seiner weiterherzigen Grundsätze das freundliche Gefühl, das Irene für den Künstler hegt, unangenehm zu empfinden. Die Stellung der Frau wird noch schwieriger, als ihre heranwachsende

<sup>1)</sup> Librairie académique Perrin & Cie., Paris. Preis brosch.  
Fr. 3,50.

2) Fasquelle, Editeur, Paris. Preis Fr. 3.50.

---

Tochter auf den Verkehr ihrer Mutter, zu dessen Verständnis ihr noch die Einsicht fehlt, eifriger wird. Frau Jäffé versucht das Unmögliche, sie glaubt an eine längere Reise ins Ausland ihrer Gefühle für Lysel Herrin werden und den Zauber brechen zu können. Irene stirbt, mit dem Bewusstsein, das Unmögliche versucht zu haben, in dem sie ihre Pflichten als Frau, und Mutter mit dem Bedürfnisse und dem Verlangen ihres Herrn ungeküßt vereinigen wollte." Zu spät begreift sie, dass "man die Weigrichtung, die unser Empfinden einschlägt, nicht umstrahlt an die Stelle derjenigen setzen kann, welche die Erfahrung der Jahrhunderte des Liebe aufgenötigt hat.

*Roda Roda*, „Eines Esels Kinnbacks“.  
Schwänke und Schnurrnen, Satiren und Gleichnisse.  
Verlag von Albert Langen in München.  
Preis geheftet Fr. 27.—. Die Schwänke und Schnurrnen, Satiren und Gleichnisse, die Roda Roda als Beute vieler Jahre sammt, zeigen den populärsten Verfasser von der allerbesten Seite und werden ein dankbares und lachfreudiges Publikum finden. Wer verständne es heute besser als Roda Roda, solche Pfeile zuzuspizen und abzusenden? Ob er nun den einzelnen Menschen oder Berufsstand, ob er die politischen oder die sozialen Zustände, ob er die ganze heutige Zeit treffen will, immer sitzt sein Spott und weckt eine befreitende Lachbewegung. Niemand ist sicher vor ihm, der Sportjournalist und Schriftsteller, der Konservator und Erzieher, noch der Geistig, noch der Geist, noch die hohe Regierung. Und alles wird mit einem graziosen Witz und einer guten Laune vorgetragen, dass niemand dem Spöttler gram sein kann, selbst die nicht, die er so kritisch unter die Lupe nimmt. Wer diesen Band zur Hand nimmt — und deren werden es sicher viele sein — wird ihn sicher nicht fortlegen, bevor er ihm ausgelesen hat. Und es müsste schon ein unverbesserlicher Griessgräm sein, wenn nachher behauptet würde, er hätte dem Buche nicht ein paar sehr vergnügte Stunden zu verdanken.

Im gleichen Verlag erschien ein neues Bändchen **Militäruhrenreise** aus dem **Freiherren von Schlicht**, der ebenfalls Mitglieders des „Simplicissimus“ war. Die Titelruhrenreise „Schlicht nicht gerade gern“ ist eine humoristische Kindererzählung, die die ungestümsten Kinder der Schlicht'schen Mutter, dafür sind aber die übrigen lustigen Geschichtchen wirklich amüsant und grillendtödend. Der Freiherre, der unseres Wissens der grossen Legion derer a. D. angehört und einst eine höhere Charge bekleidete, kennt die Schwächen seiner ehemaligen Standesgenossen; er persifliert sie leise ironisch, ist aber auch die „gelöste“ Unterhaltung gewohnt; wieder häufig Karikaturen, die die Schlicht'schen Kinder primitiv Payne und es macht ihm Vergnügen den Leser auf dem Kasernenhofplatz herumzuführen, um ihm eine Anzahl Prachtexemplare der beliebten Gattung „Unteroffiziere“ vor Augen zu stellen. Ob uns Schlicht die feine Silhouette eines Gradierten oder die ungleich derben Konturen primitiver Gestalten aufzeichnet, immer müssen wir seine liebenswürdigen und humoristischen Qualitäten anerkennen, immer wird man sich an das fröhliche, heiterer Kinder einer Mutter nur freuen können. Das humorvolle Büchlein kostet günstig Fr. 2.70. G. A. R.

J. V. Widmann. — „Du schöne Welt“. Neue Fahrten und Wanderungen in der Schweiz und in Italien. Frauenfeld, Herter & Co. Preis geb. Fr. 1. — „Du schöne Welt“ ist eine Wunderdrücke des jungen Poeten J. V. Widmann in einer Stunde geschildert hatte und vor meinem innern Auge alle die vom Verfasser impressionistisch geschilderten Landschaften und die mit wunderbar plastischer Gewalt aus der Erinnerung herausgebannten Menschen erstehen liess, dachte ich an ein Werk, das Schiller einst an seine Lotte schrieb und das also lautet: „Es ist gut, dass Sie sich Ihr kleines Zimmer durch Reisebeschreibungen recht gross und weit machen. Mir ist es immer ein unausprechliches Vergnügen, mich im möglichst kleinsten körperlichen Raumje im Geiste auf der grossen Erde herumzutummeln.“ Lange nicht alle Reisebeschreibungen versucht, einem dieser Vergnügen, in einem kleinen Geiste, wird es wohl kaum gelingen, gereicht, das geschichtete, sich wunderbar in Geschwindigkeit, Bildernwahrheiten und klügerlich Diletantismus breiter, als alle gerade in den landläufigen Reiseschilderungen. Umso erfreuter ist man dann, wenn ein wirklich Befreiter, ein Dichter, einmal zur Feder greift, um uns in einem Buche zu schildern, wie sich die Welt und die Menschen in seinem Innern spiegeln, die Gegenwart und die Vergangenheit. Beim Reisen sind wir immer festen Boden unter sich fühlen, damit man frei und sicher ausschreiten kann. So dankt auch Widmann und er beginnt sich mit den Realitäten des Lebens, ihm genügen die Schönheiten der Erde, er baut sich kein Wolkenkuckucksheim, von wo aus geschaust alles ist verzerrt und masslos verkehrt. Er schaut aus dem Fenster und sieht statt des Ausblick in die Vergangenheit, was er geschieht das geräuschlos und vor unsren Augen liegen die Dinge in klarer, ruhiger Beleuchtung; lässt er uns aus einem andern Fenster über seine Achsel hinweg ins bunte Getriebe der Gegenwart schauen, so atmen wir bald die reine Bergluft unserer Alpenwelt, bald den lauen, von Orangenblütenduft geschwängerten Zephir des Südens; vor unsren Augen erheben sich die scharfen Umrissse unseres Hochgebirgs oder die schön geschwungenen Linien der italienischen Landschaft. — Reisebücher, wie sie

uns J. V. Widmann, sein Jahrzehnt in zwangloser Folge auf den Bühnentisch legt, bedeuten eine wirkliche Bereicherung unserer Bibliotheken. Sie wirken apprendend, sie sind interessant, sie erwecken das Galiläe, nach einem knorrigen Wanderstiel zu greifen, den Grillenfang für einige Zeit aufzugeben und songlosen Sinnes die Reise ins Blaue hinein anzutreten. Bücher, die aber zu einer freudigen Lebensbejubigung drängen, dürfen und müssen weitesten Siegten

---

### *An die tit. Inserenten:*

Gesuche um Empfehlung im redaktionellen Teil werden nicht berücksichtigt. — Reklamen unter dem Redaktionsstrich finden keine Aufnahme. — Ein bestimmter Platz wird nur auf längere Dauer und gegen einen Zuschlag von 10 bis 25% reserviert.

# „Henneberg-Seide“

**Schreib- und Handels-Schule, Zürich**  
C. A. O. Gademann, — Gesamtleere 50  
Moderne praktische Unterrichts-Anstalt für sämtliche Handelsfischer  
**Spezialkurse für Hotelkontorpraxis:** (O 2138 Z)  
Moderne Hotel- und Restaurantbuchführung (Kolonnenystem), Schreibschriften,  
Buchdruck, Maschinenschreiben, Hotelkorrespondenz, Rechnung etc etc. 3109  
Jeden Monat beginnen neue Kurse. Man verleihe Prospekt.

**Erstklassiges Familienhotel**

event. **Pension** von kapitalkräftigem Fachmann zu  
**kaufen gesucht.**

Gef. Offerten erbeten unter **A. H. 8** an die Union-  
Bekläme in **Luzern**. (L 2177-8) 8162

— nur ächt wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß u. farbig p. 95 ff. bis Nr. 25 — p. Met. —

Seiden-Damaste	v. Fr. 1.30 — Fr. 25. —	Ball-Seide	v. 95 Cts. — Fr. 25. —
Selden-Bastkleider p. Robe	" 16.80. — " 85. —	Braut-Seide	" Fr. 1.35. — " 26.70
Eoulard-Seide feinrund	95 Cts — 5.80	Blousen-Seide	95 Cts — 24.50

Etat de la Seide. Bleuet. " 35 Cts. " 3.60 Blouson-Seide " 35 Cts. " 24.30  
v. Peter v. Peter v. Peter

**Seite 52** **5**

**G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.**

---

Digitized by srujanika@gmail.com

1 [REDACTED]

# HOTELIER

Besitzer und Leiter eines erstklassigen Sommerhotels im Berner-  
Oberland, wünscht passendes Engagement für kommenden  
Winter. Persönliche Vorstellung.

Gefl. Offerten unter Chiffre **H 858 R** an die Expedition dieses Blattes.

19. *Leucosia* (Leucosia) *leucostoma* (Fabricius) (Fig. 19)